

Willkommen 2014: Neujahrsempfang der SPD Maisach 95 Jahre SPD Maisach

Rede von Kreisheimatpfleger Toni Drexler

„Liebe Maisacher SPDler! Oder soll ich Sie/Euch doch lieber mit liebe Genossinnen und Genossen begrüßen? Schließlich war auch ich mal in meiner Sturm-und-Drang-Zeit für ein paar Jahre SPD-Genosse. Aber das ist lange her, seitdem verfolge ich das Treiben der SPD mit kritisch-sympathischer Distanz. Soviel zu meinem persönlichen Coming-Out.

Als mich Alfons Strähuber bat, für Sie heut hier aufzutreten, wies er auch dezent darauf hin, dass beim Neujahrsempfang der CSU in Maisach der bekannte Transrapid-zehn-Minuten-Philosoph aus Wolfratshausen auftritt. Sie mögen daran ersehen, mit welch kleinen Brötchen die SPD inzwischen backen muss, wenn sie statt dessen mit einen kleinen Feldwaldundwiesenheimatpfleger für ihren Neujahrsempfang vorlieb nehmen muss. Ich aber, fühle mich durch ihre Einladung geehrt.

Wenn dies auch nicht unproblematisch ist. Eigentlich ist die SPD dafür bekannt, dass sie sich intensiv mit der Zukunft unseres Landes befasst. Und dann laden Sie ausgerechnet einen Menschen für den Festvortrag ein, der sich nur in der regionalen Geschichte auszukennen vorgibt. Vergangenheit - nix Zukunft!

Nun das ist jetzt ihr Problem, ich kann nur Geschichte. Allerdings weiß ich nix über die ehrwürdige 95-jährige Geschichte der SPD Maisach, die kennen Sie wahrscheinlich viel besser. Deshalb hab ich in Archiven und alten Büchern gekramt und hab dort sechs verschollene Sagen und Geschichten aus Maisach und Umgebung gefunden, die ich Ihnen heute vorstellen möchte.

Wie Maisach zu seinem Namen kam

Es war zu der Zeit, als vor vielen, vielen Jahren ein noch unbekanntes Multi-Kulti-Volk, das nach dem Abzug der Römer sich hier breit machte, Siedlungen errichtete. Zunächst wurde es das "*Mir-san-mir-Volk*" genannt, das war aber den Nachbarvölkern doch zu kompliziert oder zu unverständlich, worauf sie diese ganz einfach nur "*Bajuwaren*" nannten. An einem kleinen Flösschen, das

damals noch keinen Namen hatte, kamen zwei Siedler über ihren Grundbesitz in Streit. Nach heftigen verbalen Auseinandersetzungen sagte der eine zum andern: "*Des is mei Sach und des do drübn is dei Sach*". Irgendwie einigten sie sich darauf hin und kennzeichneten dann ihren Besitz mit einem Schild worauf auf der einen Seite des Flusses "*Meisach*" stand und über dem Fluß "*Deisach*" (die Orthographie und der Duden waren damals noch nicht erfunden). Später zogen die von "*Deisach*" weiter nach Norden und nahmen ihr Ortsschild mit. Mit der Zeit verstand man dort aber den Ursprung des Ortsnamen nicht mehr, und darum wurde aus "*Deisach*" dann ganz einfach "*Deisenhofen*". Den Fluss der nun nur noch bei Maisach sich dahin schlängelte nannte man nun der Einfachheit halber auch gleich Maisach. Und so blieb es bis heute.

Schamanin Gernlinde

Gernlinden war ja schon immer - zumindest in der Vorgeschichte - der Muttergemeinde einige Takte voraus. Zahlreiche Grabungen der letzten Jahre erbrachten immer wieder überraschende und spannende Erkenntnisse zur Vorgeschichte des Landkreises.

Zur Zeit Trojas, also vor ca. 3000 Jahren war das frühe Gernlinden eine für damalige Zeiten sehr große Siedlung, ja fast eine Stadt. Es war die größte vorgeschichtliche Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Landkreises. Es gab regelmäßige Straßen und Plätze und um das Zentrum Gewerbegebiete, genauso wie heute.

Nochmal rund 1000 Jahre früher also um 2000 v. Chr. lebte dort eine bemerkenswerte Frau. Ihren Namen wissen wir nicht; die Archäologen nannten sie einfach "Gernlinde". Ihr Grab wurde 2001 im Bereich der Südumgebung ausgegraben. Die dort Bestattete hatte außergewöhnliche Grabbeigaben bei sich. Neben einer fein verzierten sogenannten "Ruderkopfnadel" aus Bronze und einigen Spiralröllchen aus dem neuen Metall fanden die Archäologen zig Beinringe und konische Beinknöpfe sowie 87 kleine, sehr bunte Schneckenhäuschen der Art *columbella rustica* im Grab. Diese stammen ausnahmslos aus dem Mittelmeer. Auf Grund ihrer Lage schloss man daraus, dass diese ein sehr farbenfroher exotischer Kleiderschmuck waren. Es war wohl das neueste Top-Design von Prada vor 4000 Jahren. Wer sich sowas

leisten konnte und so weite Handelsbeziehungen hatte, konnte nur eine bedeutende Frau sein, vielleicht sowas wie eine Schamanin oder Priesterin. Also so eine Art Merkel oder sowas wie Lady Gaga.

Die Vorfahren der Maisachtaler

Es war um die Zeit von Christi Geburt, also nicht Weihnachten, sondern die Jahre die man später vor oder nach Christi Geburt nannte. Also die, die um Christi Geburt hier lebten waren Kelten, ein selbstbewusstes, rauf- und trinklustiges Volk. Dann kamen die Römer, die unser Land ins *Imperium romanum* einverleibten. Viel Widerstand gabs nicht, man arrangierte sich, schließlich hatte man nun besseren Zugang zum Chianti-Wein und die Pizza-Bäcker freuten sich auch schon auf ein neues Absatzgebiet.

Doch nicht alle waren mit dieser kulturellen Vereinnahmung durch die Römer einverstanden.

In Oberammergau gab es einige Scharmützel mit der neuen Besatzungsmacht, mehr aber nicht. Später errichtete man dort zur Erinnerung ein Passionsspielhaus. Im Voralpenland lebte eine konservative, heimatbewusste Bevölkerungsgruppe so quasi eine Ur-CSU die, die bisherigen Traditionen nicht gleich aufgeben wollten. Sie lebten in dem neuen römisch-amerikanischen Staat, hielten aber demonstrativ an ihrer bisherigen keltischen Kultur fest. Ja sie überhöhten diese noch und lehnten die neuen Moden ab - so nach dem Motto: "jetz grad erst recht".

Sie übersteigerten ihre keltischen Trachten-Accessoires, indem sie diese vergrößerten und deutlicher hervorhoben. So als ob man heute drei Gamsbärte auf den Trachtenhut aufpflanzte, eine weiß-blaue Krawatte dazu und zwei Laptops am Charivari zur Lederhose trüge. Die Archäologen nennen diese nur bis ca. 60 nach Chr. in der Umgebung des damals noch nicht existenten München nachweisbare Bevölkerungsgruppe: die "Heimstettener Gruppe". Angehörige dieser Gruppierung errichteten um diese Zeit in der Hasenheide südlich von Maisach ein Riesen-Gebäude, dessen Verwendungszweck uns nicht bekannt ist. Einige Archäologen vermuten, es handelte sich um ein Auslieferungslager für keltische Trachtenbestandteile. Wahrscheinlich war es

jedoch das Vereinsheim der Vorläufer der Maisachtaler die dort ihre Heimatabende und Volkstänze veranstalteten.

Kneißl im Keller

Am 28.12.1900 berichtete die 26jährige Gütlersehefrau Anna Heigl von Rottbach, dem Stationskommandanten Johann Abt von der Gendarmeriestation Maisach, dass am Stefanitag den 26. Dezember abends gegen 5 ¼ Uhr, um welche Zeit sie vor ihrer Behausung zu tun hatte, eine Mannsperson mit sehr langen kaffeebraunen Haarlock, grünem, kleinem Hütchen, die Krempe aufwärts gebogen, dann gelben Schnürschuhen, diese waren mit Kuppen versehen, auf sie zukam. Diese Mannsperson, welche mittelgroß, ungefähr 25 Jahre alt war, ein sehr blasses Gesicht mit einem dunkelblonden Schnurrbärtchen hatte und im rechten Ohr ein goldenes Ohrstiftchen trug, redete die Heigl an: „*na Jungferl, wo führt hier der Weg nach Altomünster?*“ Auf die Antwort der Heigl, dass sie den Weg dahin nicht wisse, sagte der Bursche: „*ich weiß den Weg besser wie ihr.*“ Da der Heigl dieser Bursche nicht recht zuhause vorkam und vor ihm zurückwich, fragte er: „*Schau mich nur nicht so an, für wen schaust mich denn an.*“ Er frug dann wem die Kinder da im Zimmer, in welches er durchs Fenster sah, gehören und wo der Mann sei. Auf die Antwort der Heigl, ihr Mann sei im Wirtshaus, sagte er, den kenne er gut, der sei vor 8 Jahr beim Wirt in Rottbach im Dienste gewesen; da frug er weiter, ob man hier keine Flaschen Bier mehr bekomme, vor 8 Jahren habe er hier in diesem Hause solches geholt.

Hierauf habe ihr der Bursche die Hand zum Abschied hingehalten, die sie aber nicht annahm, und er hat gesagt: „*Jetzt behüt dich Gott, jetzt hast mich g'sehn, und sichst mich nimmer, aber immer kanns noch was wern. Erfahren kannst du noch was*“, dann sei er über den nahe der Straße befindlichen Feldzaun gesprungen und querfeldein in der Richtung Unterlappach gegangen.

Die Heigl war sich sicher, dass es der Räuber Kneißl gewesen sei. Wiederum wurden eingehende Durchsuchungen von verschiedenen Schlupfwinkeln und Verstecken vorgenommen, aber wie immer ohne Erfolg.

Eine Woche vorher ist Kneißl in Zillenbergl gesehen worden. Die Vernehmungen der Polizei ergaben, dass die Bevölkerung der Umgebung

"Kneislerisch" gestimmt ist und trotz allen Versprechungen und guten Ermahnungen den Sicherheitsorganen nicht im geringsten entgegengekommen sind. Insbesondere die Bewohner vom Dorfe Zillenberg sind mit Ausnahme von 2 bis 3 Bauern auf Seiten Kneißls.

Der Gendarm berichtete weiter *"Der dortige Gastwirt Süßmeier und dessen Dienstknecht sowie ein beim gleichen Anwesen wohnender Hüter sind vielmals vorbestrafte Persönlichkeiten, die sich keinen Augenblick besinnen würden den Kneißl zu beherbergen. Der dortige Dienstknecht äußerte sich auch dem Gendarmen gegenüber unverhohlen, dass, wenn er den Kneißl am Kragen festhalten könne und 10.000 bekäme, ihn doch wieder laufen ließe."*

Heute ist der Kneißl-Hias im Keller der Brauerei Maisach eingesperrt, allerdings nur ein paar Devotionalien von ihm. Dieser Ort ist heute - mangels einer Marienerscheinung - zum Wallfahrtsort von Maisach geworden. Statt einem Flascherl Weihwasser nimmt man sich von diesem Gnadenort eine Halbe "Räuber-Kneißl-Dunkel" mit nach Hause, was zwar keine größere Heilerwartung verspricht, aber besser schmeckt.

Der unruhige, aufmüpfige Geist vom Kneißl aber, hat sich nicht im Keller einsperren lassen, er spukt immer noch in einigen Köpfen herum. So wie es einst der Schneiderbauer von Großberghofen konservativ-anarchistisch, kurz und knapp ausdrückte: *„Wir zahlen unsere Steuern und schießen auf die Staatsgewalt.“*

Maisach - ein rotes Nest

Der Maisacher Sommerkeller - heute auf Fürstenfeldbrucker Gebiet liegend - war eines der traditionellen Ausflugslokale der Arbeiterbewegung zwischen München und Augsburg. Schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts taucht der Sommerkeller als Treffpunkt der damals noch verbotenen "Roten" auf. Am 1. Mai 1921 fand dort eine Maifeier statt zu der sich die beachtliche Zahl von rund 2000 Personen einfand. Dank der strengen Überwachung durch die Polizei (einer frühen bayerischen NSA) wissen wir, dass in diesen Jahren ein englischer Genosse mit Namen Mac Donald die Maisacher Linken mit neuen Kampfesmut erfüllte. Was daraus wurde, wissen wir heute. Unbestätigten

Überlieferungen zufolge, soll er, Jahrzehnte später, aus Frustration über den Lauf der Geschichte, in Kalifornien eine Fast-Food-Kette begründet haben.

Und der Maisacher Sommerkeller, der einst Treffpunkt der Linken war, ist heute ein Treffpunkt ganz anderer Bewegung, bei dem man nicht mehr zusammensitzt, sondern mehr zusammenliegt und sich mit nackten Tatsachen ganz anderer Art befasst. Von den "Roten" ist nur das "Rotlicht-Milieu" geblieben. Oder um es mit dem bekannten Philosophen Bob Dylan zu sagen: *"The Times, the Times they are a-changin'"*.

Gebläse für die Welt

Dass es die Maisacher schon immer in die weite Welt hinausgezogen hat, haben wir schon anhand der frühen Gernlinde kennen gelernt. Auch heute noch zieht es immer wieder eine Gruppe Maisacher mit mächtigem Gebläse und buntem Outfit in ferne Länder, oft mit ihrem früheren Anführer, einem bedeutenden Landgrafen, um den dortigen Menschen den Marsch zu blasen.

Die Blaskapelle Maisach hatte in den letzten Jahren immer wieder Auftritte nicht nur zu Hause, sondern auch in Australien, Sibirien, Südafrika, Togo, Ungarn, Italien, Dänemark und New York. Und auch im bayerischen Ausland in Düsseldorf beim Rosenmontagszug sind sie zu hören. In Bayern kann man sie auch immer wieder beim Oktoberfestzug in München sehen und nicht zu überhören - was auch gut so ist.

Schluss

Ich möchte damit belassen mit den Sagen, Legenden und Geschichten aus Maisach und Umgebung. Und, wie sie wissen, ist bei Sagen und Legenden immer ein Kern Wahrheit dabei, der Rest ist Fantasie. Herauszufinden was das eine und was das andere ist, bleibt jetzt Ihnen überlassen.

Ich wünsche Ihnen - und auch der SPD - ein glückliches, fantasievolles und spannendes Jahr 2014.“

Toni Drexler, 25. Januar 2014